

**Victor, Barbara: Beten im Oval Office. Christlicher Fundamentalismus in den USA und die internationale Politik.** Pendo Verlag: München – Zürich 2005.

Wenn es nach den Gründervätern der amerikanischen Demokratie ginge, blieben Staat und Religion in den USA streng getrennt. Von einem Einfluss frommer Männer und Frauen auf die Politik hielten sie allesamt nichts. Zu klar stand ihnen vor Augen, was religiöser Furor in der Alten Welt angerichtet hatte. Heute freilich sind die USA, wie Barbara Victors Buch in bedrückender Detailfülle belegt, auf dem Weg von der Demokratie zur Theokratie weit fortgeschritten.

Ausführlich und mit einer Fülle von Zitaten schildert die Autorin wie es dazu kam, dass in den letzten drei Jahrzehnten die Trennung von Staat und Religion in den USA immer mehr in Frage gestellt wurde und die amerikanische Politik in die Abhängigkeit von radikalen religiösen Gruppen geriet. Bibeltreue Christen, sogenannte Evangelikale, haben in den letzten Jahrzehnten ihren Einfluss auf die Politik systematisch verstärkt mit dem Ergebnis, dass auf lange Sicht kein Präsidentschaftskandidat eine Chance haben dürfte, gewählt zu werden, der sich nicht durch substantielle Zugeständnisse an die Evangelikalen die Zustimmung dieses achtzig Millionen Wähler umfassenden Blocks sichert.

Was sind das für Menschen, diese *Evangelikalen* oder *wiedergeborenen Christen*, die heute in der Politik der USA eine so bedeutende Rolle spielen? Die Autorin hat zahllose Interviews prominenten und weniger prominenten Anhängern dieser Bewegung gemacht. Sie glauben, dass die Bibel Buchstabe für Buchstabe, Silbe für Silbe Gottes Wort sei und daher im privaten wie im öffentlichen Leben als verbindliche Handlungsanleitung zu gelten habe. Dass sie dabei höchst selektiv verfahren, selten auf die Bergpredigt, dafür umso häufiger auf die Apokalypse Bezug nehmen, dass zu nahezu jedem zitierten Beleg aus der Bibel eine Stelle zu finden wäre, aus der, wenn nicht das Gegenteil, so doch etwas ganz anderes herausgelesen werden könnte, stört offenbar die wachsende Anhängerschaft nicht.

Innenpolitisch konzentrieren sich die Evangelikalen seit langem auf wenige Themen: die Ablehnung der gleichgeschlechtlichen Ehe, das obligatorische Schulgebet, das Verbot von Pornographie und den Kampf gegen Alkohol und Drogen. Ihre außenpolitischen Vorstellungen leiten sie für gewöhnlich mehr oder

weniger direkt aus der Apokalypse des Johannes ab. Zur Zeit des Ost-West-Gegensatzes war die Sowjetunion für sie das *Reich des Bösen*, gegen das die USA die Sache Gottes zu verfechten hatte. Heute gilt ihnen der Islam als das *Reich des Satans*.

In dem endgeschichtlichen Szenario der Evangelikalen spielt die Situation im Nahen Osten und der israelisch-palästinensische Konflikt eine zentrale Rolle. Erst wenn die Juden, so die aus der Apokalypse abgeleitete Überzeugung, das ganze Heilige Land wieder besiedelt und die Palästinenser daraus vertrieben haben, kommt es zur letzten Schlacht zwischen den Mächten des Guten und des Bösen im Tal von Armageddon, dem dann das tausendjährige Reich Jesu folgt. Aus diesem Grund sind die Evangelikalen nicht nur gegen einen Palästinenserstaat auf der West Bank und in Gaza, sondern fördern auch mit allen Mitteln die aggressive Siedlungspolitik orthodoxer jüdischer Gruppen. Die *Road Map* gilt ihnen als von vornherein unsinniger Versuch, den göttlichen Willen, wie er in der Bibel niedergelegt ist, zu durchkreuzen.

Die mächtigen evangelikalen Organisationen unterstützen die Politik der israelischen Rechten propagandistisch und mit vielen Millionen Dollar jährlich. Freilich ist dieses Bündnis zwischen Evangelikalen und Juden merkwürdig zwiespältig. Denn nach der Überzeugung der Evangelikalen, die sie in den Interviews mit Barbara Victor auch bereitwillig kundtun, sieht der Heilsplan Gottes vor, dass in der Schlacht von Armageddon auch alle Juden jämmerlich zugrunde gehen, sofern sie sich nicht in letzter Minute doch noch zu Jesus Christus bekehren lassen. Die Unterstützung der Evangelikalen für die Juden und den Staat Israel ist also nur vorläufig und würde sofort in entschiedene Feindschaft übergehen, wenn die Juden ihren in der Apokalypse vorgezeichneten historischen Auftrag erfüllt hätten.

Dies alles muss normalen Europäern lächerlich und abstrus erscheinen. Aber in den USA haben die Evangelikalen heute, wie die Autorin akribisch belegt, einen großen, wenn nicht gar entscheidenden Einfluss auf die Politik. Sie verfügen über ein landesweites Netz eigener Medien, ihre Organisationen sammeln riesige Mengen an Spendengeldern zur Unterstützung der israelischen Siedlungspolitik, für innenpolitische Kampagnen und zur Finanzierung der Wahlkämpfe ihnen genehmer Kandidaten. Unter George W. Bush halten sie nahezu alle strategischen Positionen im Weißen Haus und in der Republikanischen Partei

besetzt. Für einen der Ihren, den früheren Justizminister John Ashcroft, beweisen die Angriffe der Islamisten gegen Amerika lediglich, dass die USA „die von Gott auserwählte Nation sind und sich in einem gerechten Kampf gegen das Böse befinden“ – eine Überzeugung, die in ähnlicher Form auch der Präsident selbst mehrfach geäußert hat.

Dass die meisten Menschen in Israel die Unterstützung, die ihnen von den Evangelikalen zuteil wird, begrüßen, ist nach Lage der Dinge verständlich. Dennoch, so die Autorin, wäre es im Eigeninteresse Israels dringend geboten, sich aus der Umklammerung dieser Freunde zu lösen. „Indem sie den jüdischen Staat ermutigen, gegenüber den Palästinensern unnachgiebig zu bleiben, und ihn dazu animieren wollen, sich in allernächster Zeit so viel Land wie nur möglich zwischen Nil und Euphrat anzueignen, unterschreiben die Evangelikalen langfristig das Todesurteil für Israel.“ Die Evangelikalen selbst beunruhigt eine solche Perspektive freilich nicht. Denn der Untergang der Juden ist, so glauben sie, im Heilsplan Gottes ohnehin vorgesehen.

Was der Autorin am meisten Sorgen bereitet, ist die Neigung dieser religiösen Patrioten, ähnlich wie ihre Gegenspieler, die islamistischen Fundamentalisten, alle Regeln und Gesetze für nichtig zu erklären, wenn sie der Politik im Wege stehen, von der sie glauben, dass sie ihnen von Gott aufgegeben sei. Wer im göttlichen Auftrag zu handeln glaubt, der hat auch keine Hemmungen zu foltern, Menschen ohne Anklage und Rechtsbeistand jahrelang zu inhaftieren und die Öffentlichkeit über sein Tun zu belügen.

„In der Geschichte der Menschheit und der Welt“, so die Mahnung des Buches, hat die von frömmelnder Gottesfurcht inspirierte Anmaßung mehr Unheil und Zerstörung angerichtet als der schwarze Tod, Aids, Überschwemmungen und Hungerkatastrophen.“ Bleibt zu hoffen, dass die Mahnung gehört wird und die USA zu jener maßvollen Politik der Vernunft zurückfinden, die ihre Gründerväter beseelte.

*Johano Strasser*